

# Hans Bernoulli – der bekannte Unbekannte in einer neuen Monografie

«Städtebau als politische Kultur» – der Titel der neuen Monografie über den Basler Architekten Hans Bernoulli betont weniger dessen architektonisches Werk als vielmehr seine Auseinandersetzung mit urbanistischen Fragen. Rund 450 Texte in Zeitschriften und Büchern entstammen aus seiner Feder. Es dürfte schwierig sein, einen Baumeister des 20. Jahrhunderts zu nennen, der auch nur annähernd so viele Zeilen verfasst und veröffentlicht hat.

Hans Bernoulli kam 1876 in Basel zur Welt. Durch das Studium in München konnte er entscheidende Kontakte zu deutschen Architekten knüpfen, dank denen er zunächst in Darmstadt, dann in Berlin an zahlreichen Projekten beteiligt war. 1912 zog er nach Basel und wurde leitender Architekt der Basler Baugesellschaft, in deren Namen er bedeutende Bebauungspläne erarbeitete. Es würde diesen Rahmen sprengen, würde man Bernoullis Aufgaben und Ämter, die er bis zu seinem Tode übernahm, aufzählen. Er war Redaktor verschiedener Zeitschriften, er kuratierte Ausstellungen, hielt Vorträge, wirkte in Jurierungen mit und war Dozent an der ETH Zürich und an der Allgemeinen Gewerbeschule Basel.

Die soeben vom gta-Verlag herausgegebene Monografie führt im Werkverzeichnis nicht weniger als 253 Arbeiten auf, von denen 52 detaillierter dokumentiert werden. Der Baustil von Bernoulli ist alles andere als Aufsehen erregend. Nur einmal, bei seinen Musterhäusern für die Wohnkolonie Eglisee anlässlich der 1929 eröffneten Wohnungsausstellung Basel, passte er sich der Sprache des Neuen Bauens an. Die Hauseinheiten der übrigen Siedlungen zeigen mit ihren behäbigen Satteldächern und den Fenstern mit Flügeln keine Auffälligkeiten. Doch nicht damit blieb er im Gespräch, sondern mit der Art und Weise, wie er die grossen, für die Überbauung frei gegebenen Grundstücke bespielte. Zentral war der Rhythmus von Gartenflächen und Reihenhäusern, die – so es möglich war – um ein Zentrum mit Piazza und öffentlichen Gebäuden gruppiert wurden. Die Zugangsstrassen wurden an den Rändern angelegt. Die wohl grösste Planarbeit galt den Grundrissen, welche das Endprodukt des Ringens um die besten Lösungen für die Wohnbedürfnisse sind. Schon fast idealtypisch zeigen die so genannten Bernoulli-Häuser in Zürich, was der Architekt unter einem menschenfreundlichen Wohnen verstand. Heutigen Ansprüchen genügen diese Wohnungen nicht mehr, aber in Anbetracht der Wohnungsnot der Zwischenkriegszeit und den teilweise miserablen Wohnverhältnissen bedeuteten diese Häuser einen Quantensprung, und sie waren im Gegensatz zu den Musterhäusern der Werkbundsiedlung Neubühl in Zürich für Arbeiterfamilien erschwinglich.

Obwohl Bernoulli häufig Gelegenheit erhielt, Repräsentationsgebäude zu realisieren, fallen diese gegenüber den Quartierbebauungen – ich denke da an die 1916 eingeweihte Frauenarbeiterschule in Basel – ab. Bernoulli konnte bis ins hohe Alter nicht über seinen Schatten springen. Die wuchtigen Flügel des heutigen Gymnasiums Kirschgarten, die erst 1960, ein Jahr nach seinem Tode, vollendet wurden, sind mit ihren Rasterfassaden der Ästhetik der Landi 39 verpflichtet.

Die von verschiedenen Fachleuten verfassten Texte besprechen denn auch kaum stilistische Fragen, sondern beleuchten Bernoullis gesellschaftspolitisches Engagement, seine Überlegungen zur Wohnungsfrage, seine Kritik an der Bodenpolitik und im Speziellen seine Vorschläge für die Erneuerung der Basler Altstadt sowie seinen Beitrag zur Sepulkralarchitektur. Erschwerend bei der Beurteilung seines Gesamtwerkes ist der Umstand, dass etliche seiner Bauten nicht mehr existieren oder einschneidend verändert wurden. Was sich erhalten hat, wird in der Publikation in zwei Bildessays dokumentiert. Ansonsten wählten die Autoren historisches Bild- und Planmaterial aus.

Die Publikation setzt die vorbildliche Reihe «Dokumente zur modernen Schweizer Architektur» fort. Die Gestaltung ist wie üblich sorgfältig und dezent. Die zahlreichen Pläne sind ideal ausgeleuchtet und bis ins letzte Detail lesbar. Schlicht meisterhaft, was hier die Lithografen und Bildbearbeiter zustande gebracht haben. Einen klitzekleinen Einwand wage ich am Schluss zu formulieren. Ich habe keine Ahnung, was sich die Gestalter gedacht haben, als sie einen nichtsagenden Ausschnitt der Bernoulli-Häuser für den Einband ausgesucht haben. Autos verstellen den Blick auf die Fassaden und die Dachlandschaft wird vom überaus hässlich überbauten Hang im Hintergrund geradezu erdrückt. Auf den ersten Blick meint man eine amateurhaft gestaltete Provinzfestschrift vor sich zu haben. Das wird dem Gesamtschaffen von Bernoulli leider nicht gerecht.

Sylvia Claus/Lukas Zurfluh (Hrsg.), Städtebau als politische Kultur. Der Architekt und Theoretiker Hans Bernoulli, 384 S., gta-Verlag Zürich 2018, ISBN 978-3-85676-353-4, CHF 89.

Fabrizio Brentini